

## 100 Jahre Seglerhauspreis am Wannsee

Es gibt Gegensätze, die sich nur scheinbar ausschließen: wilhelminische Devotionalien im Vereinsaal und hochaktuelles Engagement im Leistungssegeln; vorwiegend sehr ältere Herren und siegeshungriges Jollensegeln; uralte Holzflundern und taufrischer Speed. Vereint fand sich alles und auch mehr bei der Jubiläumsregatta zum hundertjährigen Bestehen des Seglerhauspreises beim VSaW in Berlin. Eine spannende Mischung für vier Tage Regattasegeln auf Havel und Wannsee.

Viel wurde hier schon zum Seglerhauspreis geschrieben: älteste deutsche Jollenregatta, zeitweise im Rang der deutschen Jollenmeisterschaft, erst 22er Rennjollen bzw. J-Jollen, dann H-Jollen und später der FD. Der Name Manfred Curry darf natürlich auch nicht fehlen. Auf jeden Fall ist der Seglerhauspreis bis 1945 eng mit der Geschichte der J-Jolle verknüpft.

So war es auch die J-Jollenvereinigung in Persona von Manfred Jacob, die auf das Jubiläum aufmerksam machte und den Verein Seglerhaus am Wannsee zu einer Jubiläumsveranstaltung ermunterte.

Es dauerte zwar ein wenig - was sind schon ein paar Jahre bei einem 100er Jubiläum? – bis man sich auf das genaue Alter der Veranstaltung einigte, dafür fiel sie nun mit dem hundertjährigen Bestehen der wenigen noch vorhandenen 15 Quadratmeter-Rennjollen, der M-Jollen zusammen.

Denn: da man schon einmal dabei war, holte der VSaW gleich all die alten Renner zusammen, die vor dem Krieg das Maß für Adrenalin auf den Jollenbahnen waren: J-, M-, N- und Z-Jollen sowie leicht zeitversetzt auch die geplankten H-Jollen. Zusammen rund 49 Jollen, davon 37 Rennjollen! Und einige der angereisten J-Jollen wurden tatsächlich auch schon in den 20er und 30er Jahren auf dieser Wettfahrt gesegelt.

Da nun einmal schon so viele zusammen kamen, fanden sich die Vertreter der jeweiligen Klassen auch abends zu ihren jährlichen Klassenmeetings zusammen, wobei in geschichtsträchtigen Räumen wie zum Beispiel dem Otto Protzen-Saal getagt wurde. Uns M-Jollenseglern reichte ein runder Tisch auf der Terasse, um inklusive Vorschotern alle beisammen zu haben. Und bestimmt hat sich dort auch schon der alte Curry mal ein Bierchen genehmigt.

Kommen bei den üblichen Freundeskreisregatten die schnellen Jollen vorwiegend aus dem Hamburger Raum, dominierte diesmal bayrische und österreichische Mundart in den Schlangen vor dem Anlegerbier. Aus Österreich kamen 14 Boote. Eine Z kam gar aus Italien. Braucht man bei den meist flauen Winden im Süden solche Renner, um angemessen vom Fleck zu kommen?

Auch die Boote zeigten Multikulti: in Ehren gealterte Jollen, die weitgehend ohne Harken, Epoxid und gänzlich ohne Karbon auskommen und solche, die jeden Nachmittag gar nicht schnell genug wieder aus dem Wasser kommen konnten, da dieses offenbar ihrem - tatsächlich ungemeinen - Speed (und der Epoxidbeschichtung?) abträglich sein könnte. Ich hätte das mir anvertraute Boot am liebsten über Nacht versenkt, damit mich während der Wettfahrten nicht ständig die Springbrunnen zwischen den Planken irritieren!

Bei der üblichen hochkritischen Rundschau am Kran und auf den Stegen schien es mir so, dass die J-Jollen selbst bei einer vollständigen Restauration und neuer Beschlagsausrüstung im Aussehen noch immer sehr klassisch daher kamen und überwiegend auch die Gaffel führten. Die Z-Jollen wirkten dagegen meist wie höchst individuell gestaltete Einzelstücke, mal mit Holzrigg und Gaffel, oft aber auch Aluhochrigg und Spitrompete. Es bedarf hier oft viel Phantasie, um sich diese Boote in ihrer ursprünglichen Bauform vorzustellen.

Ich selbst hatte nun schon zum dritten mal die Ehre und das Vergnügen, mit der M 10 eine von Manfred Möllers zwei M-Jollen zu chauffieren und mich dem Reiz des alten Renners hinzugeben. Ich

erinnere mich noch zu gut, als ich vor 15 Jahren das erste mal das Bild einer M-Jolle sah und augenblicklich ins Träumen verfiel. Mittlerweile weis ich: die Wirklichkeit ist noch weit spannender.

Gestartet wurde nach Klassen und Geschwindigkeit: Zuerst die extremen 20er- oder Z-Jollen, dann die J's und am Ende die M- und N-Jollen. Wenn öfters mal geschrieben steht, dass nur schnell aussehende Boote auch schnell sein können: bei den 20er Rennjollen trifft dies zu: 9 Meter Länge bei unter 2 Meter Breite, quasi kein Freibord und Masten bis zum Himmel. Angsterregendes Design und ein Speed, dass man den Anblick nie lange genug genießen kann – schon sind sie weg. Und 12 davon an der Startlinie sind eine wahre Augenweide.

Die 22er J-Jollen glänzten bei eher gedrunghenen Rumpfformen mit ausgefeilten Gaffelriggs und Segelformen und suchten mit ihren übergroßen Segeln auch den letzten Millimeter Himmel nach Wind ab.

All die augenfälligen Superlative dieser Boote verleiteten den Wettfahrtleiter bei seiner Preisverleihung zu dem Attribut „süß“ für die etwas proletarischer daherkommenden 15er M- und 10er N-Jollen. Aber im Vertrauen: „meine“ fast 7 Meter lange Zuckerstange war nicht von schlechten Eltern!

Und wir haben sie fliegen lassen, unsere Leckerlies. In der Langstreckenwettfahrt, die mit allen Booten gemeinsam gestartet wurde, fanden wir uns in der ersten Klasse inmitten vieler J- und Z-Jollen wieder, was diese mit wiederholt staunenden Blicken goutierten.

Überhaupt war das große Feld der M-Jollen – es waren mit vier Booten etwa 60 % des aktuellen Bestandes vertreten – viel geschlossener als die anderen Klassen. Jeder hatte nach den sieben Wettfahrten mindestens einen Sieg in der Tasche. Mit der eher unspektakulären Münchener M 856 kamen Evi und Maximilian Fuchs das erste Mal zu einer Klassikerregatta mit M-Jollenbeteiligung und schockierten die siegesgewohnte M 9 mit Artur und Ernst Vlasaty gleich mit einem lässigen Sieg in der ersten Wettfahrt. Ganz anders die zweite Wettfahrt: Da bei nachlassenden Winden die N-Jollen (und ich) zu lange für die drei Up- and Downs benötigten, langweilten sich die Z-Jollen bis zur nächsten Startbereitschaft so sehr, dass man den M- und N-Jollen beim nächsten Mal eine Bahnverkürzung anzeigte. Manfred und Heike katapultierten darufhin ihre M 12 derart vehement mitten durch das 5 Minuten zuvor gestartete J-Jollen Feld, dass man sie vom Zielschiff aus per Zuruf noch auf eine weitere Runde schickte. Das war dann wohl eine Verwechslung. Wir gingen derwiel ein wenig baden und schauten ihnen bei ihrer Ehrenrunde mitleidend zu. Kommentar Arthur: „moralischer Sieger, aber 4 Punkte!“

Nachdem ich anfangs noch mit den N-Jollen kämpfte, schoß ich mich nach und nach auf M 10 ein. Am zweiten Tag ging es auf rauem Kursen schon recht flott und am dritten Tag fluppte auch die Kreuz hervorragend. Zu meiner großen Verwunderung fand ich heraus, dass damit auch um den ersten Platz zu segeln ist. Wow, welch ungewohntes Gefühl. Ansage an den Vorschoter: Genieße es, solange es anhält! Und ach, was hatten wir Spaß!

Überhaupt der Spaß: der allgemeinen Stimmung auf der Bahn und an Land nach zu schließen, erging es den andern kaum anders. Wenn wir auf einige langsamer daherzockelnde J-Jollen aufschlossen, waren dort fast immer rundum zufriedene Mienen auszumachen. Viele strahlten geradezu vor Freude am gemeinsamen Segeln mit ihren Preziosen.

Weiter vorn im Feld regierte dagegen schon eher mal ein Messerchern zwischen den Zähnen, wenn beispielsweise eine Z nicht so recht der voraus segelnden M weichen mochte und ihr den Spi bei der gemeinsamen Tonnenanfahrt zur Anprobe über die Pflicht hing.

Aber summa summarum wurde gekonnt, meist leise und mit viel Spaß gesegelt, was diesen Booten nur allzu gerecht wurde.

Nach drei Tagen gab es dann am Samstagabend das fürstliche Abenddiner im gar königlichen Saal. Umgeben von Pokalen, die der einstige deutsche Kaiser der Ermunterung seiner Offiziere zum Seegang gestiftet hatte und unter Adler und Spielzeugkanonen seines einstigen Lustschiffes „Royal Louise“ gab es eine stimmungsvolle Siegerehrung, die vor allem bei unseren sehr erfolgreichen österreichischen Mitstreitern zu enormen Jubelausbrüchen führte.

Die ersten Preise gingen bei den 10ern an Vater und Sohn Friedl vom Wiener Yachtclub, bei den 15ern AN die Gebrüder Vlasaty, bei den 20ern an Peter Wernsdorfer und Crew vom Bernauer Segelclub (Chiemsee) und bei den 22ern an Florian Raudaschl und Crew vom Union Yachtclub Wolfgangsee. Für einen kleinen nordischen Einschlag konnte dann Ulf Meusel vom Plöner Segel-Verein bei den H-Jollen sorgen:

Letztere mussten am Sonntag bei Nieselregen und Flaute nochmal raus während die Rennjollen schon sorgsam eingepackt auf die Reise gingen. Auf absehbare Zeit wird dies bestimmt die grösste Rennjollenregatta der Neuzeit gewesen sein und für uns war es schon etwas ganz besonderes, dabei gewesen zu sein.